

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 48 (1944-1945)
Heft: 17

Artikel: Blüte im Tessiner Maisfeld
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-671119>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Blüte im Tessiner Maisfeld

In der ersten Hälfte Mai war das Feld, nachdem man es gebührend gepflügt, mit der Egge eben gemacht und dann besät hatte, unverändert geblieben. Mit seinem weichen Braun, allerdings nur aus einer gewissen Entfernung betrachtet; denn in der Nähe war es etwas anderes, da waren Schollen von hartgewordener Erde, Steine und alte Wurzeln, und da waren auch weiterhin die Spuren der Schuhe desjenigen, der den Mais gesteckt hatte. Aber aus einer gewissen Entfernung war es wirklich eine weiche, braune Fläche, wie warmer Samt anzusehen.

Und dann plötzlich eines Morgens war etwas Neues zum Vorschein gekommen: etwas so Dünnes und Winziges, daß man es leicht übersehen konnte. Aber wer genau hinsah, bemerkte hier und da so etwas wie einen seidenen, grünlichen Faden auf dem weichen, braunen Sammet — viele Fäden, die beim leisesten Windhauch erzitterten, zwischen den Schollen hartgewordener Erde, zwischen den alten Wurzeln. Wer weiß, woher sie gekommen waren, vielleicht bei einem Spiel der Engel in der Nacht heruntergefallen. Die Fäden folgten einer gewissen Regel, sie waren nicht durch einen Zufall herumverstreut; in den folgenden Tagen konnte man es noch besser erkennen, sie bildeten lange, dünne aufrechte Reihen in dem Braun des Feldes.

Es war der türkische Weizen — oder Mais — der sproßte, gerufen von der heißen Maiensonne. So waren die langen, grünen Fäden entstanden, die leicht und zart beim leisesten Windhauch erzitterten; und die, aus der Nähe gesehen, die zarten Pflänzchen des Mais waren.

Der Mais wächst heran, begleitet von einer bunten und reichen Schar von Unkräutern, jeder Art, die man sofort entwurzeln muß, sonst werden die zarten Pflänzchen sofort erstickt. Die Pflänzchen müssen gehäufelt werden, so daß die

Blättchen wie der grüne Federbusch eines kleinen, spassigen Vulkans aussehen. Wie ist er schön, der Mais, nach dieser ersten Behandlung, vom Unkraut befreit, frisch und lebendig auf der braunen Erde! Wie stolz wächst er empor, unter der herrlichen Junifonne! Dann muß man ihn auslichten, muß mitleidslos die Pflänzchen herausziehen die zuviel sind. Gesegneter Mais, mit welcher Freude sieht man ihn heranwachsen, wie gerne beobachtet man, wie er sich entwickelt und Kräfte sammelt.

Die Bohnen, die gewöhnlich den Maisfeldern als schützende, umhegende Mauer dienen, sie legen gleichsam einen leichten, blühenden Kranz um das kompakte Grün der Maisrohre, die wachsen und prächtig dick werden, wenn nicht ein bössartiger Wind kommt und sie zu Boden wirft. Auch der Mais blüht. Mit einem Male, wenn die Pflanze zwei bis drei Meter hoch ist, quillt die Ähre heraus. Es ist eine bleiche, bescheidene Blüte; aber auch sie hat ihre Schönheit. Sie öffnet sich mit einem feinen Strahl wie ein Feuerwerk, das in den Farben schlecht gelungen, aber vollkommen ist in seinem Schwung und in seiner Bewegung. Sie steht auf der Spitze der Pflanze, über der Stelle, wo die rauhen, grünen, großen Blätter sich üppig verbreitern, sie stehen wie ein fröhlicher Federbusch auf dem Hut eines verliebten Jünglings.

Du lieber Gott, früher war uns nie die Idee gekommen, neben der Rose, dem Jasmin und der Lilie auch die bescheidene Blüte des Maises zu bewundern. Man denkt an den Augenblick, da zwischen den dann welken Blättern das herzliche Lächeln der Maiskörner zu sehen sein wird, kurz bevor er auf die Tafel kommt, dunkelgelb und dampfend als köstliche Polenta, die uns den Magen schon in der Erwartung tröstet und uns hilft, dem Winter ruhiger entgegenzuschauen.

Die Kunst, sich zu erholen

Von J. B.

Nicht jeder, der in die Ferien geht, macht auch wirklich Ferien und kehrt gestärkt, an Leib und Seele erneuert in seinen Pflichtenkreis zurück.

Junge Menschen haben es leicht, Ferien zu machen, sich gründlich zu erholen, denn ihre Kräfte sind noch nicht abgenützt, ihr Geist ist wenig be-